

Fritz Rumpf – Leben und Werk im Überblick

Marianne Rumpf

Im Dreikaiserjahr, am 5. Januar 1888, wurde Friedrich Karl Georg Rumpf in Charlottenburg geboren. Er legte stets Wert darauf, ein gebürtiger Charlottenburger und kein Berliner zu sein. Der älteste Sohn wurde nach dem Vater Fritz genannt. Sein Vater, der Kunstmaler Fritz Rumpf, der in Frankfurt/Main geboren und aufgewachsen war, durfte nach einem Aufenthalt in Lausanne zur Verbesserung der französischen Sprachkenntnisse und einer Lehre in einem Frankfurter Bankhaus schließlich seinem Wunsch entsprechend das Städelsche Kunstinstitut seiner Heimatstadt und die Kunstakademie in Kassel besuchen. Angezogen von dem sich in der neuen Reichshauptstadt entwickelnden Kunstleben, ging er nach Berlin, um an der Kunstakademie seine Studien fortzusetzen und um schließlich die aus Schwaben stammende Margarethe Gatterer¹ zu heiraten, ohne die Familie im fernen Frankfurt davon in Kenntnis zu setzen². Die Familie Rumpf stammt aus Oberhessen, aus Butzbach, wo der Stammbaum bis 1480 zurückzuverfolgen ist³.

Nach Berlin waren auch Mitschüler aus dem Städel-schen Kunstinstitut gezogen, die Maler Robert Forell, Georg Mohr, Oscar Goebel, Jacob Happ, der Bildhauer Hugo Kauffmann und der langjährige Freund der Familie Philipp Franck⁴, der 1892 als Lehrer an die Kgl. Kunstschule nach Berlin berufen wurde, seit 1915 Direktor der Anstalt war und dort Lehrer des jungen Fritz



Emil Orlik: Fritz Rumpf. Bleistiftzeichnung.

1 *Margarethe Rumpf geb. Gatterer. Zum 100. Geburtstage am 8. März 1962.* Privatdruck: Bremerhaven 1962.

2 Gertraut Hofstetter: Aus dem Leben meines Vaters. In: *Erinnerungen an Fritz Rumpf. Zum 100. Geburtstage am 16. Februar 1956.* Hrsg. von Gerhard Rumpf. Bremerhaven 1956. S.9 f. – Stammtafel der Frankfurter Linie der Familie Fresenius. *Zur Jahrhundertfeier der Freseniusschen Familienstiftung am 22. Oktober 1925.* Frankfurt/Main (1925). S. 58.

3 *Deutsches Geschlechterbuch* Bd 84 (= Hessisches Geschlechterbuch Bd 8.). Görlitz 1935. S.555-639. und Bd 98 (Hess. Bd 11). Görlitz 1937. S.423-426.

4 Philipp Franck, *9.4.1860 Frankfurt/Main, †13.3.1944 Berlin-Wannsee. 1877-79 Schüler von Hasselhorst und Steinle

am Städelschen Kunstinstitut. Über Kronberg/Taunus, in der Malerkolonie, Düsseldorf, Würzburg und Halle/Saale kam er 1892 als Lehrer an der Kgl. Kunstschule nach Berlin, die er ab 1915 als Direktor leitete. – *Philipp Franck. Maler zwischen Taunus und Wannsee.* Hrsg. von der Museumsgesellschaft Kronberg e.V. Frankfurt/Main 1981.



Lovis Corinth: Fritz Rumpf senior. 1901. Ölgemälde.

Philipp Franck: Fritz Rumpf senior. 1907.

Rumpf. Franck gehörte zu den Begründern der Berliner Sezession und wandte sich unter dem Einfluß von Liebermann dem Impressionismus zu.

Von Charlottenburg zog die Familie Rumpf nach Potsdam. Der Landschafts- und Architekturmalers liebte das Barock und den Rokokostil besonders, und in der Residenzstadt Potsdam boten sich ihm Ende des 19. Jahrhunderts genügend Motive an, darüber hinaus war Berlin von dort noch gut erreichbar. Diese Vorliebe bewog ihn schließlich auch 1893, nach Würzburg übersiedeln, wo der junge Fritz in der einzigen evangelischen Volksschule eingeschult wurde⁵.

Als Berliner Freunde von einem günstigen Angebot eines Wassergrundstückes am Heiligen See in Potsdam berichteten, wurde eine Übersiedlung nach Potsdam be-

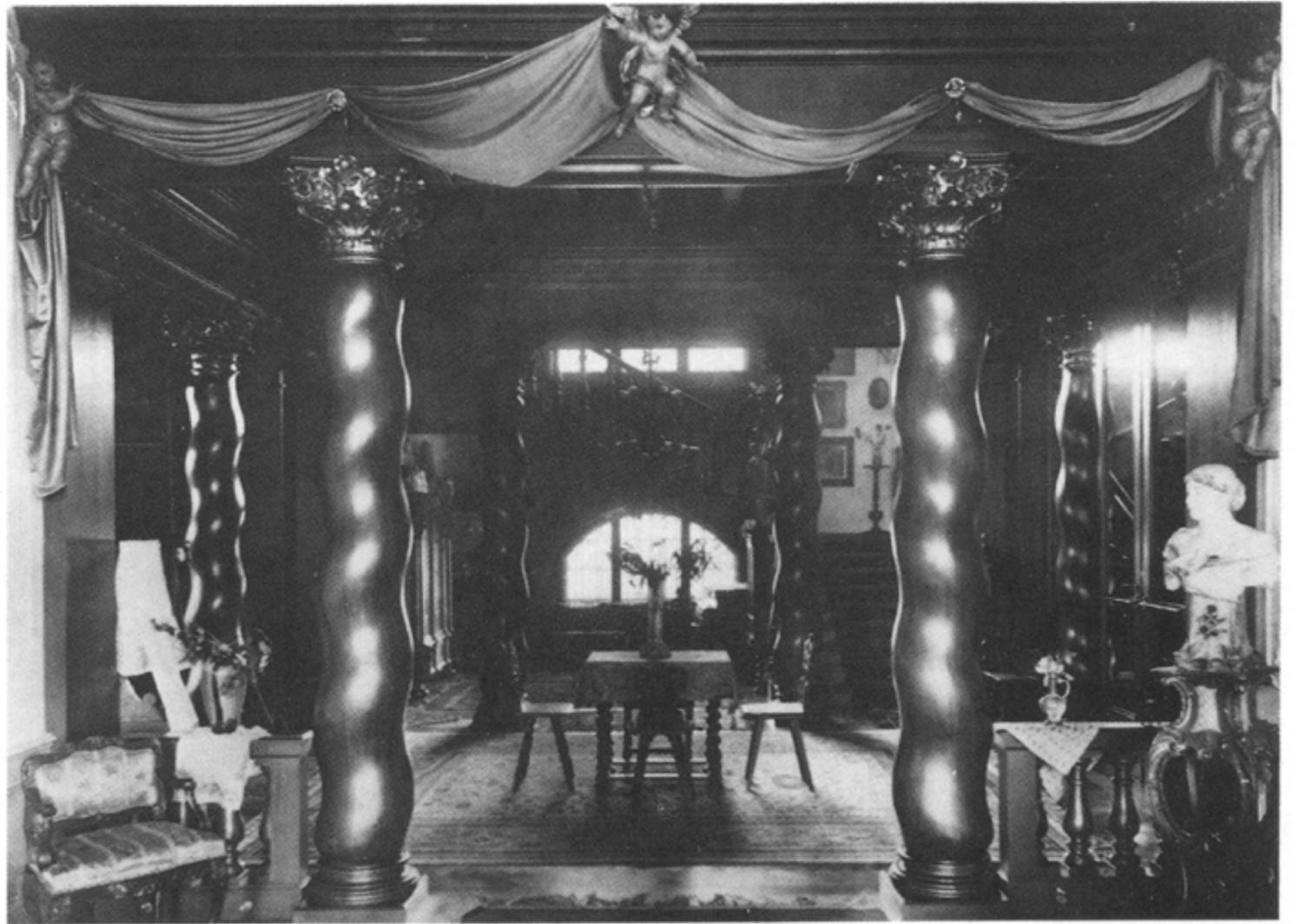
⁵ Die Familie Rumpf ist seit der Reformation evangelisch und zu den Vorfahren gehören etliche Pfarrer in Hessen, unter ihnen auch der *Senior ministerii* Johann Philipp Fresenius, der als Pfarrer an der St. Katharinenkirche in Frankfurt Goethes Eltern getraut und Johann Wolfgang getauft hat. *Deutsches Geschlechterbuch* Bd 98. Wie Anm. 3. S. 71. Fresenius.

schlossen, wo ein Frankfurter Schulfreund, der Architekt Gustav Meyer, eine Villa in holländischem Stil, innen mit barocken Säulen und Rokokodekor im Salon und einem Empirezimmer ausgestattet, baute⁶. In dem geräumigen Haus fanden die vorwiegend in Würzburg beim Antiquitätenhandel und der Bauernantiquarin, der Witwe Seligsberger, erstandenen Kunstgegenstände, Möbel, volkskundlichen Sammlungen, Trachten, Bauernstickereien und bäuerliche Keramik genügend Platz. Das Haus war 1895 fertig und nun zog die Familie wieder nach Potsdam. Nach dem Tode des Vaters, des Rechtskonsulenten der Stadt Frankfurt Karl Remigius Rumpf, einer Tante und eines Onkels war dank der angefallenen Erbschaften die Möglichkeit gegeben, ein sorgenfreies Leben und ein großes Haus zu führen, in das alte und neue Freunde, Künstler und Schriftsteller, oft und gerne zu Besuch kamen⁷.

Die Antwort auf die Frage, weshalb der junge Fritz Rumpf mit 15 Jahren den Wunsch äußerte, japanisch

⁶ Vgl. *Berliner Architekturwelt*. 17.1915, S. 445-450.

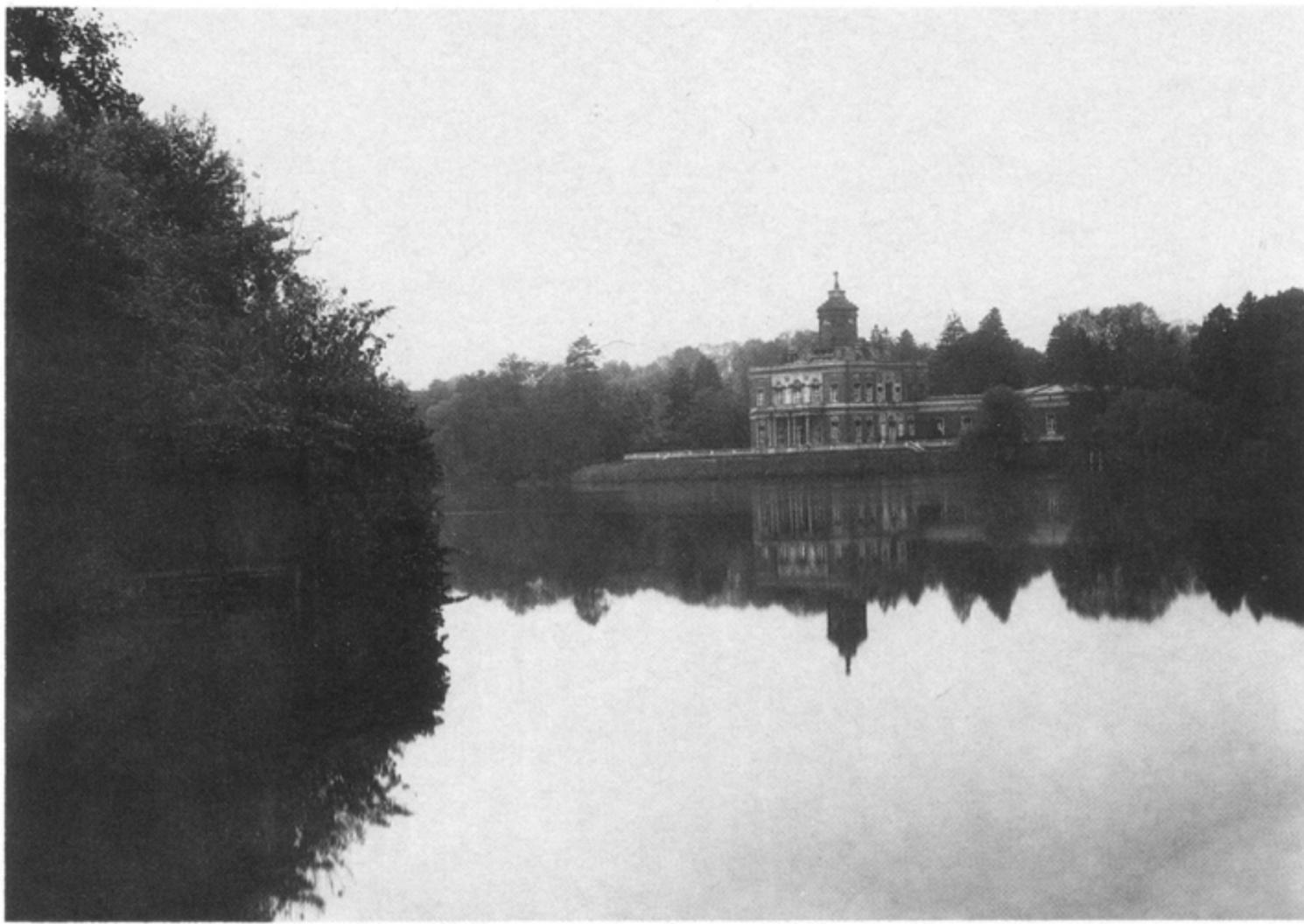
⁷ Hofstetter: *Aus dem Leben meines Vaters*. Wie Anm. 2.



Villa Rumpf, Salon. Photographie.



Villa Rumpf. Blick vom Salon nach Diele und Treppe. Photographie.



Blick von der Villa Rumpf auf das Marmorpalais. Photographie.

lernen zu wollen, obwohl seine schulischen Leistungen am humanistischen königlichen Victoria-Gymnasium sehr zu wünschen übrig ließen, er mehrmals das Klassenziel nicht erreichte und schließlich mit Mühe und Not an einer sogenannten «Presse» in Lichterfelde als «Einjähriger»⁸ seine Schulzeit beendete, ist wohl auch in den Anregungen aus dem Elternhaus zu suchen. Zu den neuen Freunden der Eltern gehörten nun auch namhafte Künstler wie Henry van de Velde, Constantin Meunier, Max Liebermann, Max Slevogt, Walter Leistikow, Peter

Behrens, Heinrich und Rudolf Schiestl, Bernt Grönvold und Joseph Sattler⁹. Der Maler Lovis Corinth war in seiner ersten Berliner Zeit oft mehrere Tage im Potsdamer Haus des Freundes Rumpf zu Gast und malte dort 1901 die Familie, Frau Rumpf mit ihren sechs Kindern auf der Empore im Eßzimmer sitzend und den Freund¹⁰ separat als Porträt. Zu Corinths frühen Berliner Werken gehört auch das Bildnis von «Muttchen Rosenhagen», im Besitz der Berliner Nationalgalerie, der Mutter des Kunstkritikers Hans Rosenhagen, der ebenfalls zum

8 Mit der Versetzung in die Oberstufe, die Obersekunda, konnte man die Militärdienstzeit um ein Jahr verkürzen und Reserveoffizier werden.

9 Henry van de Velde, Maler, Architekt und Kunstgewerbler des Jugendstil. *2.4.1863 Antwerpen, †25.10.1957 Zürich. – Constantin Meunier, Bildhauer, Maler und Graphiker, realistischer Impressionist. *12.4.1831 Etterbeek bei Brüssel, †4.4.1905 Ixelles bei Brüssel. – Max Liebermann, Maler und Graphiker, Impressionist und Mitbegründer der Sezession in Berlin. *20.9.1847 Berlin, †28.2.1935 Berlin. – Max Slevogt, Maler und Graphiker in Berlin. *8.10.1868 Landshut/Bayern, †20.9.1932 Neukastel/Pfalz. – Walter Leistikow, Maler in Berlin. *25.10.1865 Bromberg, †24.7.1908 Schlachtensee. Gehörte zum Berliner Sezessionskreis, malte vorwiegend märkische Landschaften. Befreundet mit Schriftstellern des Friedrichshagener Kreises um Gerhart Hauptmann, Arno Holz und Max Halbe. – Peter Behrens, Maler, Zeichner, Architekt und Kunstgewerbler. *14.4.1868, †27.2.1940 Berlin. Seit 1907 in Berlin. Malte die Familie des Schriftstellers O.-E. Hartleben. – Heinrich Schiestl, Bildhauer. *23.2.1864 Würzburg. Tätig

in Würzburg. – Rudolf Schiestl, Maler und Graphiker. *8.8.1878 Würzburg, †30.1.1931 Nürnberg. Malte und zeichnete fränkisches Bauernleben, Hinterglasmalereien. – Bernt Grönvold, norwegischer Maler. *10.9.1859 Bergen, †7.11.1923 Berlin. Zeitweilig in Berlin, seit 1894 in Bozen und Berlin. – Joseph Sattler, Zeichner, Radierer und Illustrator. *26.7.1867 Schrobenshausen, †12.5.1931 München. Lebte 1895-1904 in Berlin. – Hofstetter: *Aus dem Leben meines Vaters*. Wie Anm. 2. S. 10 u. 15.

10 Lovis Corinth, Maler des Impressionismus. *21.7.1858 Tapiau b. Königsberg/Ostpr., †17.7.1925 Zandvoort. Zog 1902 endgültig nach Berlin und war dort seit 1915 Präsident der Sezession. Das Familienbild Rumpf ist seit 1927 im Besitz der Nationalgalerie Berlin. *Bilder vom Menschen in der Kunst des Abendlandes. Jubiläumsausstellung der Preußischen Museen*. Berlin 1940. S. 170f. – Das Porträt von Fritz Rumpf gehört neuerdings der Berlinischen Galerie Berlin, im Gropiusbau. – *Berlin um 1900. Ausstellung der Berlinischen Galerie in Verb. mit der Akademie der Künste*. 9.9. – 28.10.1984. S. 772.



Villa Rumpf, Eßzimmer.
Photographic.

Rumpfschen Freundeskreis gehörte, mit dem Ehepaar gemeinsame Auslandsreisen machte und weitere Freunde ins Potsdamer Haus brachte¹¹, wie Tilla Durieux, Eugen Spiro, Curt Herrmann, Frits Thaulow, Maria Slavona, Dora Hitz, Richard Muther, Hugo von Tschudi

und Arthur Kampf¹². Zu den befreundeten Dichtern und Schriftstellern gehörten Otto Erich Hartleben, Cäsar Fleischlen, Carlot Reuling, Walter Harlan, Wilhelm Bölsche, Ernst von Wolzogen und Max Dreyer¹³. Unter diesen Freunden des Vaters war vermutlich auch der

11 Rosenhagen, Hans: Mein Freund Fritz Rumpf. In: *Erinnerungen an Fritz Rumpf*. Privatdruck Bremerhaven: Ditzzen 1956. S. 19-28. – = Nachruf in der Abendausgabe Nr. 368 der *Deutschen Allgemeinen Zeitung* vom Dienstag d. 9. August 1927. Hans Rosenhagen, Kunstkritiker und Journalist. *1.5.1858 Berlin, †um 1928. *Ausstellung Lovis Corinth 1858 – 1925. Aus Anlass seines 100. Geburtstages*. Berlin 1958. S. 10.

12 Tilla Durieux, Schauspielerin. *18.8.1880 Wien, †21.2.1971 Berlin. In erster Ehe mit dem Maler Eugen Spiro verheiratet, in zweiter Ehe mit Paul Cassirer. – Eugen Spiro, Maler und Graphiker. *18.4.1874 Breslau, †1972 in New York. Seit 1904 in Berlin. Mitglied der Berliner und Münchener Sezession. – Curt Herrmann, Maler, Impressionist. *1.2.1854 Merseburg, †13.9.1929 Erlangen. Lebte seit 1893 in Berlin. – Frits Thaulow, norwegischer Maler und Graphiker. *20.10.1847 Kristiana (Oslo), †5.11.1906 Volendam bei Amsterdam. – Maria Slavona (Schorer), Malerin, vom französischen Impressionismus beeinflusst. *14.3.1865 Lübeck, †10.5.1931 Berlin. – Dora Hitz, impressionistische Malerin. *31.3.1856 Altdorf bei Nürnberg, †20.11.1924 Berlin. – Richard Muther, Kunsthistoriker. *20.2.1860 Ohrdruf b. Gotha, †28.6.1909 Wölfeldgrund b. Landeck/Schlesien. – Hugo von Tschudi, Kunsthistoriker. *7.2.1851 Jakobshof, †23.11.1911 Canstadt. Seit 1896 Direktor der National-

galerie Berlin, 1909 Direktor der Staatlichen Galerie in München. – Arthur Kampf, Historienmaler. *28.9.1864 Aachen, †8.2.1950 Castrop-Rauxel. Seit 1898 Meisteratelier an der Akademie der Künste, 1914-1924 Direktor der Akademie, später der Hochschule der Bildenden Künste. Malte Genrebilder aus dem Leben der Landleute.

13 Otto Erich Hartleben, Schriftsteller. *3.6.1864 Clausthal, †11.2.1905. Lebte in Berlin, München und am Gardasee. – Cäsar Fleischlen, Erzähler, Dramatiker und Lyriker, Redakteur der Kunstzeitschrift *Pan* von 1895-1900. *10.5.1864 Stuttgart, †16.10.1920. – Carlot Reuling, Schriftsteller, Dramatiker. *20.3.1861 Michelstadt. Gab Märchensammlungen heraus. – Walter Harlan, Schriftsteller und Dramatiker. *25.12.1867 Dresden, †14.4.1931 Berlin. – Wilhelm Bölsche, Schriftsteller. *2.1.1861 Köln, †31.8.1939 Schreiberhau. Redakteur der Zeitschrift *Freie Bühne*, Mitbegründer der freien Volksbühne. Mitbegründer des Friedrichshagener Naturalistenkreises. Bölsche lebte auch in Schreiberhau; in Mittelschreiberhau besaß die Familie Rumpf seit 1913 ein geräumiges Sommerhaus in einem Waldgrundstück. – Ernst Ludwig von Wolzogen, Schriftsteller und Verlagsredakteur in Berlin. *23.4.1855 Breslau, †30.8.1930 München. – Max Dreyer, Schriftsteller und Dramatiker. *25.9.1862 Rostock, †17.11.1946 Göhren auf Rügen.

«Japonismus»¹⁴ im Gespräch, eine Bewegung, die sich besonders unter den Impressionisten in Frankreich und Deutschland für das Kunstgewerbe und für japanische Farbenholzschnitte begeisterte, für die Kunst in dem fernöstlichen Land, das sich nach der seit 1640 auferlegten Selbstisolation erst 1868 unter Kaiser Meiji wieder den westlichen Mächten, den Europäern und Nordamerikanern, voll geöffnet hatte. Eindrücke, die Emil Orlik¹⁵ auf seiner Japanreise 1900 in zahlreichen Graphiken festgehalten hatte¹⁶, sowie die vom 19. März bis 16. April 1905 von Peter Jessen¹⁷ in der Kunstbibliothek veranstaltete Ausstellung japanischer Farbendrucke¹⁸ haben sicher den jungen Fritz Rumpf entscheidend beeindruckt. Briefe Orliks an Cäsar Flaischlen¹⁹ und Hans Rosenhagen²⁰ bestätigen die Vermutung, daß auch Orlik in Verbindung mit den Eltern Rumpf gewesen ist und von dieser Seite Impulse für die Japanbegeisterung ausgegangen sein können.

Dem jungen Fritz, den das ferne Japan und die japanische Kunst fasziniert hatten, wurde der Wunsch, Japanisch zu lernen, von den aufgeschlossenen Eltern nicht abgeschlagen, und da sich die Gelegenheit bot, bei einem japanischen Offizier, der an der Kriegsschule in Potsdam hospitierte, vermutlich Hauptmann Yamamoto, Sprachunterricht zu nehmen, konnte der Plan realisiert werden. Das ausgezeichnete visuelle Gedächtnis kam ihm bei der Erlernung der Schriftzeichen entgegen. Dazu besaß er ein ungewöhnliches Sprachgefühl, mit dem er entgegen bestehender sprachwissenschaftlicher und grammatikalischer Regeln mit untrüglichen Instinkt erstaunliche Wortzusammenhänge und Ableitungen entdeckte und westeuropäische Sprachen ohne große Schwierigkeiten lesen konnte, sogar armorikanisch [bre-

tonisch]. Mathematische und grammatikalische Regeln dagegen waren ihm ein Greuel und vermutlich die Ursache für sein Schulversagen. Auf das Abitur glaubte er verzichten zu können, wollte er doch Maler werden wie sein Vater und in Berlin die Kgl. Kunstschule in der Klosterstraße 75 besuchen, wo man, sehr zur Beruhigung seines Vaters, auch ohne Reifeprüfung ein Examen als Zeichenlehrer ablegen konnte. Unter den Mitschülern war er der Benjamin, hatte aber das Wohlwollen der Lehrer, die ja wie Philipp Franck gute Freunde der Eltern waren. Der Kunstgeschichtsprofessor Schubring pflegte, wenn er Fragen an die Schüler stellte, zu sagen: «Rumpf, sein Sie still, daß Sie das wissen, weiß ich.»

Nach bestandem Zeichenlehrerexamen meldete sich Fritz Rumpf als Einjährig-Freiwilliger zur Ableistung seiner Militärflicht zum 6. Seebataillon nach Tsingtau, um so Ostasien und seinem Ziel Japan näher zu kommen. Im November 1907 trat er, nach einer Grundausbildung in der Heimat, mit dem Dampfer «Prinz Eitel-Friedrich» die Ostasienreise an. Am 23.12. landete Rumpf glücklich in Tsingtau, wo der Militärdienst bei der berittenen Feldbatterie abzuleisten war. Während der Reise, bei Landgängen in den Hafenstädten und während der Dienstzeit in China hatte der Zwanzigjährige genügend Gelegenheit, seine Eindrücke im Skizzenbuch und auf Postkarten, die er in die Heimat schickte, festzuhalten. Trotz des immer wieder betonten Fernwehs war er stets daran interessiert zu erfahren, was daheim passierte, weniger zu Hause in Potsdam als bei den Studienfreunden in Berlin. Als am 1. Oktober 1908 das Dienstjahr beendet und er als Unteroffizier der Reserve entlassen war, ging die Reise weiter, endlich ins Land der Träume, über Shanghai nach Japan. Dort wohnte er zunächst bei der Familie Scriba²¹, setzte seine Kunststudien bei Igami

14 Klaus Berger: *Japonismus in der westlichen Malerei 1860-1920*. München 1980. Darin sind u.a. Künstler aus dem Rumpfschen Berliner Freundeskreis erwähnt wie S. 271-274 Henry van de Velde; S. 287 Bruno Paul und Peter Behrens; S. 289 Walter Leistikow; S. 290f. Emil Orlik. Ferner ist ein Aufsatz aus den *Studien und Kritiken*. Bd 1. Wien 1900, S. 41-51, von Richard Muther: Die japanische Ausstellung der Secession Februar 1900 auf S. 337-340 abgedruckt.

15 Emil Orlik, Graphiker und Maler. *21.7.1870 Prag, †28.9.1932 Berlin. Vom Jugendstil beeinflusst, unternahm 1900/01 eine Japanreise. Illustrationen von Lafcadio Hearn Japanbüchern *Kokoro* und *Lotus* 1906, *Izumo* 1907.

16 Margret Schütte: *Emil Orlik. Graphik im Berliner Kupferstichkabinett*. Berlin 1983.

17 Peter Jessen, der spätere Direktor der Kunstbibliothek. *1858 Altona, †15.5.1926 Berlin. Seit 1886 an der Bibliothek der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums. Nach Trennung der Bibliothek von der Unterrichtsanstalt

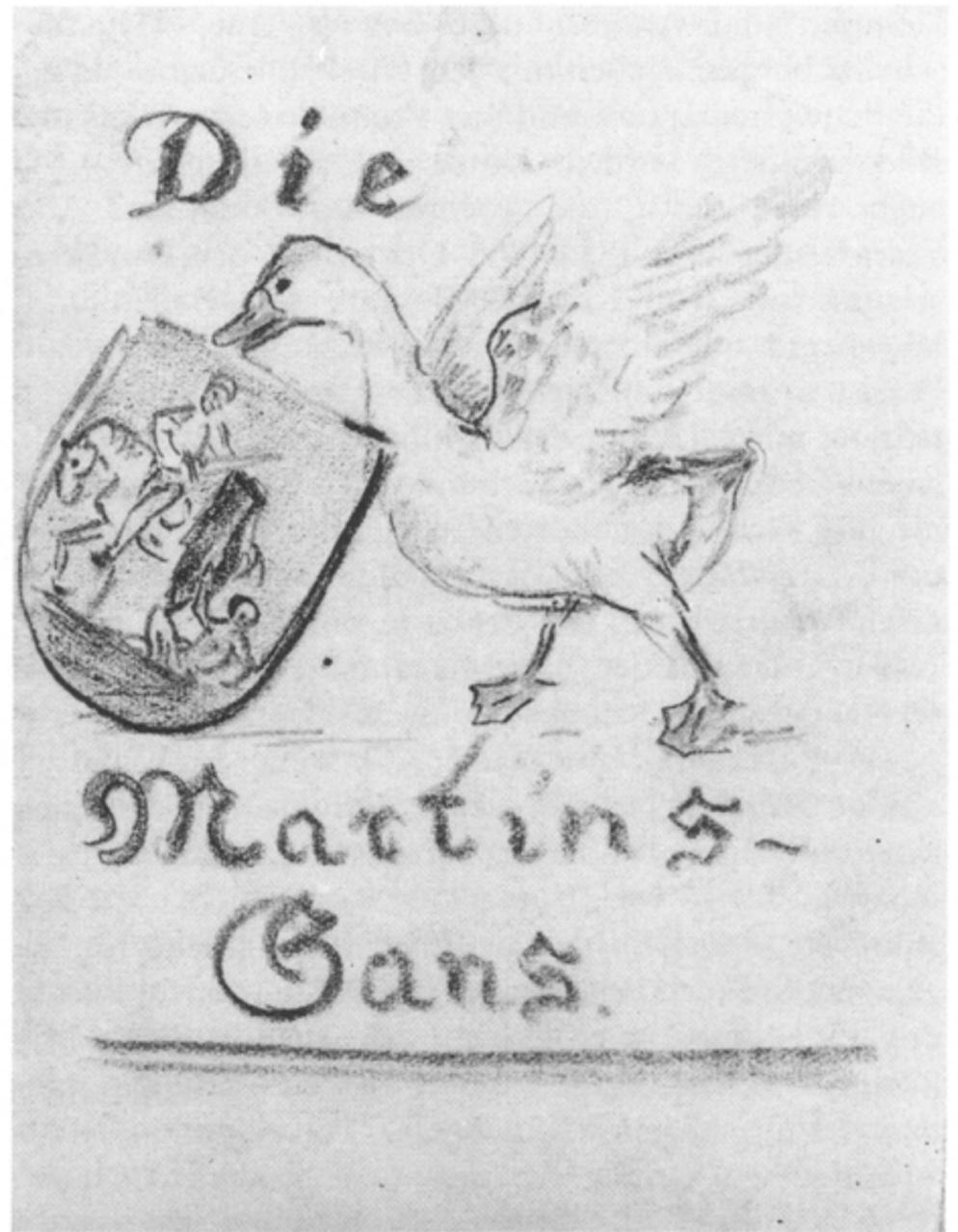
1886 Direktor der Kunstbibliothek. Er gehörte ebenfalls zum Freundeskreis der Familie Rumpf in Potsdam.

18 *Sonderausstellung japanischer Farbendrucke. 19. März bis 16. April 1905*. Bearb. Peter Jessen. Berlin 1905.

19 Korrespondenz Emil Orlik aus dem Nachlaß von Cäsar Flaischlen im Literaturarchiv in Marbach. Aufzeichnungen und Briefe aus der *Pan-Zeit*, als Flaischlen Redakteur der Zeitschrift war. Vom 10.5.1900 Karte mit Zeichnung aus Tōkyō.

20 Karte an Hans Rosenhagen, Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek in München, Rosenhageniana II,1. Mit kolorierter Federzeichnung vom 16.8.1899.

21 Julius Scriba, 1848-1905. Chirurg. Folgte 1881 einem Ruf an die medizinische Abteilung der Universität in Tōkyō als Dozent für Chirurgie. War auch als Dermatologe und Augenarzt tätig. Förderte wesentlich die Medizin in Japan und ist in Tōkyō gestorben. Nachruf in *Yamato* 1.1929. Einer seiner Söhne befand sich wie Fritz Rumpf in japanischer Kriegsgefangenschaft.



Fritz Rumpf: Die Martinsgans. Farbige Umschlagzeichnung.

Fritz Rumpf: «Karte zur Sezession». Farbige Zeichnung.

Bonkotsu²² fort und stand mit japanischen Künstlern in Verbindung.

Im Dezember 1909 nach Deutschland zurückgekehrt, setzte er seine Kunststudien in der Klasse von Emil Orlik fort, der seit 1905 an der Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums in der Prinz-Albrechtstraße lehrte. Das Leben im Elternhaus in Potsdam, in dem er, mehr oder weniger bewußt, Anregungen erhalten und sich sein Kunstverständnis angeeignet hatte, fand er langweilig und stupide. Er suchte Zuflucht bei den Berliner Studienfreunden, der Gruppe, die sich «Hades» nannte. Zu dem «Hadeskreis» gehörten die Brüder Rudolf und Otto Möller, Bernhard Hasler, Kuno Ruhoff

und Bruno Mewes²³, dazu die Damen aus dem UKD und OKD²⁴ der Kunstschule, die er burschikos «Gänse» nannte. Daß man junge Mädchen als Gans bezeichnet, brachte er von zu Hause mit. Seine Mutter pflegte öfter zu seiner älteren Schwester zu sagen «Ach, Du bist eine dumme Gans», was die jüngeren Brüder Fritz, Karl-

22 Igami Bonkotsu (wirkl. Name Junzô), Holzschneider und Holzstecher. 1875- 1933.

23 Rudolf Möller, Maler, Radierer und Holzschneider. *12.2.1881 Schmiedefeld. Schüler von Corinth. – Otto Möller, Porträt- und Landschaftsmaler, Radierer. *20.7.1883, Schmiedefeld. Schüler von Lovis Corinth. – Bernhard Hasler, Maler und Graphiker. *4.6.1884 Schenkendorf/Glatz, †1945 Berlin-Wilmersdorf. Schüler von Philipp Franck, Emil Orlik und Lovis Corinth. Stellte in der Sezession aus. Illustrator, z.B. Märchenbuch «Frau Holle», Lehrer an der Hochschule der Künste in Berlin seit 1914. – Bruno Mewes, Maler, Studienrat Berlin Grunewald. *30.6.1886 Berlin. Schüler von Corinth.

Heinrich und Andreas dazu bewog, eine «Hauszeit-schrift» herauszugeben mit dem Titel «Die Gans», in der die Schwester Traudl und ihre Freundinnen in Text und Bild karikiert wurden. Unter den «Malhühnern» war auch Hana Fesca, die Tochter des Botanikers Max Fesca²⁵, der von 1882-1892 Dozent an der Landwirtschaftsschule von Komaba Botanik und Bodenkunde lehrte und mit einer Japanerin verheiratet war. Hana Fesca war mit dem Zeichenlehrer Ast in Reutlingen verheiratet und blieb mit der Familie Fritz Rumpf jun. zeit-lebens freundschaftlich verbunden. Zu den deutsch-japa-nischen Freunden gehörten auch Toku Baelz, der Sohn des Arztes Erwin von Baelz²⁶, der ebenfalls eine japa-nische Mutter hatte. Der dritte im Bunde war Alexander Nagai²⁷, der eine deutsche Mutter hatte und der bis 1945 (?) Handelsattaché an der japanischen Botschaft in Berlin gewesen ist. Sein Vater war der Chemiker und Pharma-kologe Nagai Nagayoshi, der in Berlin seit 1871 studiert hatte und Mitbegründer der Japanisch-deutschen Gesell-schaft in Tôkyô war. Eine große Rolle spielten die Kos-tümfeste der Künstler in der Faschingszeit, für die gelegentlich auch Fritz Rumpf die Dekorationen, Plakate und Einladungskarten entwarf und ausführte. Als Mit-glied des Festkomitees war er an den Vorbereitungen und der Organisation beteiligt.

Mit seinem Bruder Andreas, dem Studenten der Ar-chäologie, fuhr Fritz Rumpf 1911 nach Paris, wo sie gemeinsam ein halbes Jahr, jeder für sich, ihren Studien nachgingen. Fritz blieb noch bis Ostern 1912 in Paris, um dort an Kursen im Aktzeichnen und für Graphik teilzunehmen. Paris gefiel ihm überhaupt nicht, er lang-weilte sich und hatte Sehnsucht nach Ostasien. Selbst eine Rückkehr nach Berlin schien ihm nicht erstrebens-wert zu sein. Unter den Freunden, denen er sich in Paris anschloß, vorwiegend deutschen Künstlern, Schriftstel-tern und Journalisten, war auch das Zwillingsspaar Beni und Noemi Ferenczi²⁸ und deren Mutter aus Ungarn. Die Freundschaft mit der Familie Ferenczi überdauerte den ersten Weltkrieg.

24 = *Unterkursus Damen* und *Oberkursus Damen*, die getrennt von den Herren unterrichtet wurden.

25 Max Fesca, Botaniker und Agrarwissenschaftler. *31.3.1847 Soldin. 1882-1892 Dozent an der Landwirt-schaftsschule in Komaba/Japan.

26 Erwin von Baelz, Arzt und Anthropologe. *13.1.1849, †31.8.1913 Stuttgart. Er war von 1876-1902 Professor für Innere Medizin und Gynäkologie in Tôkyô und hatte großen Anteil am Aufbau der dortigen medizinischen Fa-kultät. Er wirkte maßgeblich als Vermittler japanischer Kultur und japanischen Gedankengutes. Er war ebenfalls mit einer Japanerin verheiratet.

27 Alexander Nagai, Sohn von Nagai Nagayoshi, 1845-1929, und dessen Frau Therese Schuhmacher (aus Andernach).



Fritz Rumpf beim Kostümfest. Photographie.

Freiwillig meldete sich Fritz Rumpf 1913 zu einer Reservistenübung in Tsingtau, um anschließend in Japan zu versuchen, dort eine Anstellung zu finden, was sich als sehr viel schwieriger herausstellte, als er gedacht hatte. Im Reiß-Verlag waren 1913 die von ihm gesammelten und mit handkolorierten Illustrationen versehenen Volkslieder «Wenns die Soldaten durch die Stadt mar-schieren»²⁹ erschienen und erreichten sogar eine zweite Auflage. Entsprechend dachte er an eine Veröffentli-chung japanischer Volkslieder, die er bereits gesammelt und für die er auch schon einige Illustrationen entworfen hatte. Es war aber sehr viel schwieriger, dafür einen

28 Beni Ferenczi, Bildhauer und Medailleur. *18.6.1890 Szen-dré/Ungarn, †1967 Budapest. Er ging 1919 nach Wien, 1932-1935 nach Moskau, bis 1938 im Ausland. Schüler von Bourdelle und Archipenko. – Noémi Ferenczi, Tep-pichweberin. *18.6.1890 Szendrô/Ungarn, †1957 Buda-pest.

29 Berlin 1913. (2. Aufl. 3.-7.Tausend 1913).

Verlag zu finden. In Japan traf Fritz Rumpf 1913 den Geheimrat Peter Jessen, den Direktor der Kgl. Kunstbibliothek aus Berlin, den er als Reiseführer begleitete und dem er Material über japanische Architektur besorgen sollte. Jessen riet ihm, über japanisches Theater, Ringkämpfer, Volkstrachten und religiöse Bräuche zu schreiben, Themen, die deutsche Japanreisende interessieren würden, ähnlich wie die *Things Japanese* von Chamberlain³⁰. Rumpf dachte auch an Übersetzungen von Novellen von Saikaku³¹ und Samba³², von Dramen des Chikamatsu Monzaemon³³, wozu er auch Illustrationen schaffen wollte. Jessen hielt eine ausführliche Arbeit über japanische Holzschnitte für wichtig, wobei besonderer Wert auf kulturgeschichtliche Zusammenhänge gelegt werden sollte, was bisherige Bearbeiter des Themas unterlassen hätten. Rumpf begann nun, nach Material in japanischen Quellen auch aus vorhergehenden Jahrhunderten zu suchen³⁴. Alle Pläne und Hoffnungen wurden jedoch durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges am 1. August 1914 zunichte gemacht.

Am 6. August 1914 mußte Fritz Rumpf sich nach Tsingtau einschiffen und sich bei seiner Truppe melden. Am 25. November kam er als Kriegsgefangener nach Japan zurück, wo er über die Sammelstelle Kumamoto in das Gefangenenlager in Ôita³⁵ geschickt wurde. Die Gefangenen brauchten nicht zu arbeiten, wurden gut gepflegt und medizinisch versorgt. Sie konnten Post und Pakete aus der Heimat bekommen³⁶. Allerdings war die Laufzeit der Briefe oft sehr lang, da die Post über Amerika, Schweden und via Sibirien geleitet werden mußte. Was die Gefangenen plagte, war die Langeweile, das Eingesperrtsein, und daß sie sich im Laufe der Zeit gegenseitig «auf den Wecker fielen». Es wurden Theaterstücke, z.B. «Minna von Barnhelm», und Puppenspiele aufgeführt. Für die Bühnendekoration, die Ausgestaltung des Puppentheaters und die Kostüme sorgte Fritz

Rumpf. Er forderte dafür die nötigen Bücher über die Herstellung von Marionetten und Texte von Marionettenspielen an. Gemeinsame Ausflüge in die Umgebung des Lagers waren möglich. Letztlich tat die aufgezwungene Ruhe dem bisher rastlosen Künstler und Ostasienliebhaber gut. Seine bis dahin ungeordnete, große und fahrigte Handschrift wurde exakter, kleiner, ja fast minutiös und lesbarer. Die Muße im Lager nutzte er, um seine Sprachkenntnisse zu vervollkommen. Die mehr wissenschaftlichen Interessen für Kultur- und Kunstgeschichte sowie Volkskunde wurden ausgebaut, und die Malerei trat in den Hintergrund. In einem Brief teilte er mit, daß er nun endlich ohne Schwierigkeiten japanische Texte fließend lesen könne. Er forderte gezielt Literatur an, wie Märchensammlungen aus der im Verlag Eugen Diederichs von Friedrich von der Leyen herausgegebenen Reihe. Das Interesse für das Theater, für Trachten und Kostümkunde, für Sitten und Bräuche, für Mythologie und Religionen war im Elternhaus schon früh geweckt worden. Sein Vater war einer der Hauptmitarbeiter bei der Einrichtung des Dumontschen Schauspielhauses in Düsseldorf gewesen und mit Louise Dumont befreundet. Er hatte das Haus mit einem Dekorations- und Kostümfundus ausgestattet³⁷. Angeregt von der eigenen Kostümsammlung, Volkstrachten, Bekleidungsstücken aus dem Rokoko, Empire und Biedermeier sowie Uniformen, hatte Vater Rumpf 1905 ein umfangreiches Werk, *Der Mensch und seine Tracht*³⁸, veröffentlicht; 1907 erschien von ihm eine Übersetzung von Molières *Amphitryon* in Knüttelversen³⁹. Als der junge Fritz Rumpf endlich im Januar 1920 die Heimreise mit der gecharterten «Hudson-Maru» antreten konnte, bestand das «Gepäck» des Heimkehrers aus 12 Kisten, die fast nur Bücher enthielten.

Im August 1918 waren die Gefangenen von Ôita in das Lager Narashino⁴⁰ verlegt worden, wo Fritz Rumpf

30 Basil Hall Chamberlain, Japanologe und Sprachwissenschaftler. *18.10.1850, †14.2.1935. *Things Japanese*. London, Tôkyô 1890. 5. Aufl. 1905. In deutscher Übersetzung *Allerlei Japanisches*. Berlin 1912.

31 Ibara Saikaku, Schriftsteller. 1642-1693. Schöpfer der realistischen Dichtungsart *Ukiyo-zôshi*.

32 Shikitei Samba, 1775-1822. Verfasser satirischer Romane.

33 Chikamatsu Monzaemon, Schriftsteller und Dramatiker, 1653-1724. Berühmtester und volkstümlichster Dramatiker des 17. Jahrhunderts.

34 Brief an seinen Vater vom 27.12.1913.

35 Ôita, Stadt auf Kyûshû an der Beppubucht. Seit 1871 Sitz der Präfektur. 1970: 261 000 Einwohner.

36 Die Kenntnisse über das Leben in den Gefangenenlagern und über seine Interessen und Freunde sind den zahlreichen und ausführlichen Briefen an seine spätere Frau, die Zeichenlehrerin Alice Heller in Guben, entnommen.

37 Hofstetter: *Aus dem Leben meines Vaters*. Wie Anm. 2. S.16f.

38 *Der Mensch und seine Tracht, ihrem Wesen nach geschildert*. Berlin 1905.

39 J. B. P. Molière: *Amphitryon*. Freie Übertragung von Fritz Rumpf. Berlin 1907. (2. Aufl. 1920.)

40 Narashino, Stadt auf Hondo an der Nordseite der Bucht von Tôkyô, jetzt Pendlerwohngemeinde für Tôkyôer. 1970: 100 000 Einwohner.



Alice Heller. Photographie.

Dr. Carl von Weegmann⁴¹ und den alten Freund Scriba traf. Der Bruder von Weegmann, Regierungsrat in Potsdam, wohnte in der Nähe der Familie Rumpf, ebenfalls am Heiligen See. Die nach Kriegsende noch unregelmäßiger und spärlicher ankommende Post und verworrene und verwirrende Zeitungsnachrichten aus der Heimat ließen bei den Gefangenen Überlegungen aufkommen, ob es nicht gescheiter sei, in Ostasien zu bleiben.

41 Carl von Weegmann, Kunsthistoriker. *15.1.1871 Köln, †9.5.1959 Tôkyô. Kam 1914 nach Japan und mußte ebenfalls als Rittmeister der Reserve bei Kriegsausbruch nach Tsingtau und geriet dann in japanische Gefangenschaft. Lebte seit 1920 in Japan als Deutschlehrer an japanischen Schulen. Betreute seit 1926 die Bibliothek der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens in Tôkyô. Nachruf von Kurt Meissner in: *Nachrichten der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens*. 87.1960, S. 5f.

Dr. von Weegmann ist in Japan geblieben und hat in Tôkyô die Bibliothek der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens bis zu seinem Tode betreut. Er war mit einer Japanerin verheiratet. Andere Mitgefangene, C. Derlien und Dehio, ein Sohn des Kunsthistorikers Georg Dehio, gingen als Kolonialbeamte nach Java, und Johannes Barth ist in Kamakura geblieben. Trotz aller Liebe zu Japan und Ostasien entschloß sich Fritz Rumpf schließlich doch für die Heimreise, hing er doch nach wie vor an der Familie, den Geschwistern und vor allem an den alten Kunstschulfreunden, über deren Ergehen er stets unterrichtet sein wollte und Photos angefordert hatte.

Als der Spätheimkehrer endlich am Ostersonntag, dem 5. April 1920, im Potsdamer Elternhaus eintraf, fand er veränderte Verhältnisse vor. Ein Bruder, Karl-Heinrich, war als Artillerieleutnant schon 1914 bei Lodz gefallen. Die Eltern mußten sich finanziell einschränken. Die beginnende Inflation machte sich ja besonders bei den Familien bemerkbar, die bisher von den Erträgen ihres Vermögens gut leben konnten. Dazu kamen die nach Kriegsende noch immer problematische Versorgungslage und das Problem, einen geeigneten Arbeitsplatz zu finden. Trotz all dieser Schwierigkeiten wagte er es am 21. September 1920, seine langjährige Freundin aus der Kunstschulzeit, die Zeichen- und Turnlehrerin Alice Heller, Tochter eines Gubener Flanellfabrikanten, zu heiraten. Der Vater Heller war bei Kriegsausbruch am 1. August 1914 gestorben, die Mutter, die 1919 das große Haus und die Fabrik in Guben verkauft hatte, mußte ebenfalls ihren Haushalt und ihre bisherigen Lebensgewohnheiten infolge der Inflation einschränken.

Ein eigener Hausstand konnte nicht gegründet werden. Platz war in dem großen Potsdamer Haus und zeitweise in Guben, wo beide Töchter, Marianne 1921 und Barbara 1926, geboren sind. Der Start als Zeichenlehrer am Realgymnasium in Potsdam war ein Fehlstart. Fritz Rumpf, immer zu dummen Streichen aufgelegt, fand wohl bei den Lehrerkollegen wenig Verständnis, wenn er im Zeichenunterricht Karikaturen von ihnen, sicher zur Freude der Schüler, an die Tafel malte. Das Lehramt endete 1922, und auch die Tätigkeit als Hilfsarbeiter bei der städtischen Baupolizei in Potsdam bis 1923 war nur von kurzer Dauer⁴². Er hatte die Aufgabe, das historische Stadtbild Potsdams zu erhalten und zu pflegen. «Ich war Bürokrat und ließ das Rathaus rosa anstreichen.»

In dieser Nachkriegszeit in Potsdam war Fritz Rumpf jedoch nicht untätig oder nur auf seine Broterwerbsbeschäftigungen beschränkt. Er wertete das in Japan ge-

42 *Deutsches Geschlechterbuch*. Bd 98. Wie Anm. 3. S. 425.



Alice und Fritz Rumpf mit den Töchtern Marianne und Barbara. Photographie.

sammelte Material aus. Mit Walter Anderson⁴³, dem Märchenforscher aus Dorpat, besprach er 1923, als dieser ihn in Potsdam besuchte, die Bearbeitung koreanischer und japanischer Märchen. Gemeinsam mit seinem Potsdamer Freund, dem Maler Oswald A. Erich⁴⁴, einem Bankierssohn, der später Kunstgeschichte studierte und bis zu seinem Tode 1945 Kustos am Berliner Volkskundemuseum war, entstand von 1922 bis 1925 das Mappenwerk «Spielzeug der Völker»⁴⁵ mit handkolorierten Lithographien. Das abgebildete Spielzeug, größtenteils aus den Spielzeugsammlungen beider Künstler, ist jeweils in Originalgröße dargestellt. Zu dem aus Japan mitgebrachten Spielzeug kaufte Rumpf auf Jahrmärkten deutsches Spielzeug, das zum Beispiel in Cottbus noch in reicher Auswahl angeboten wurde und aus dem nahen Erzgebirge stammte. Das Vorwort zu dem Spielzeugwerk schrieb Peter Jessen. Zu dem von Kunike und

Schmidt 1924 herausgegebenen Band japanischer Märchen unter dem Titel *Am Ufer des Silberstromes*⁴⁶ lieferte Rumpf den Buchschmuck.

Bereits 1924 erschien im Verlag de Gruyter das Werk über japanische Farbenholzschnitte⁴⁷. Dazu kamen noch zwei Aufsätze zum gleichen Thema in der *Ostasiatischen Zeitschrift*⁴⁸. Diese Veröffentlichungen von wissenschaftlicher Bedeutung ermöglichten es Fritz Rumpf, auch ohne Abitur nach einer Begabtenprüfung 1925 ein Studium an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin aufzunehmen, an der er Vorlesungen in Kunstgeschichte bei Adolf Goldschmidt, in Archäologie bei Ferdinand Noack, Germanistik, Geschichte und Philosophie bei Eduard Spranger besuchte. Unter Otto Kümmel⁴⁹ schrieb er seine Dissertation über *Das Isemonogatari von 1608 und sein Einfluß auf die Buchillustration des 17. Jahrhun-*

43 Walter Anderson, Professor für vergleichende Volkskunde. *10.10.1885 Minsk, †23.8.1962 Kiel. Als Dozent und Professor tätig in Dorpat 1920-1939, Königsberg 1940-1945 und in Kiel 1945-1953. Programmator der geographisch-historischen Schule der Erzählforschung.

44 Oswald A. Erich, Maler, Kunsthistoriker und Volkskundler. *27.7.1883 Potsdam, †Juli 1945 Potsdam. Kustos am Museum für Deutsche Volkskunde, gab zusammen mit Richard Beitzl das *Wörterbuch der Deutschen Volkskunde* 1936 heraus, in dem Fritz Rumpf den Artikel *Spielkarten* geschrieben hat.

45 *Spielzeug der Völker*. Nebst Vorwort von Peter Jessen Berlin 1922, 1923 u. 1925. 50 farbige Tafeln.

46 Rumpf <10>.

47 Rumpf <9>.

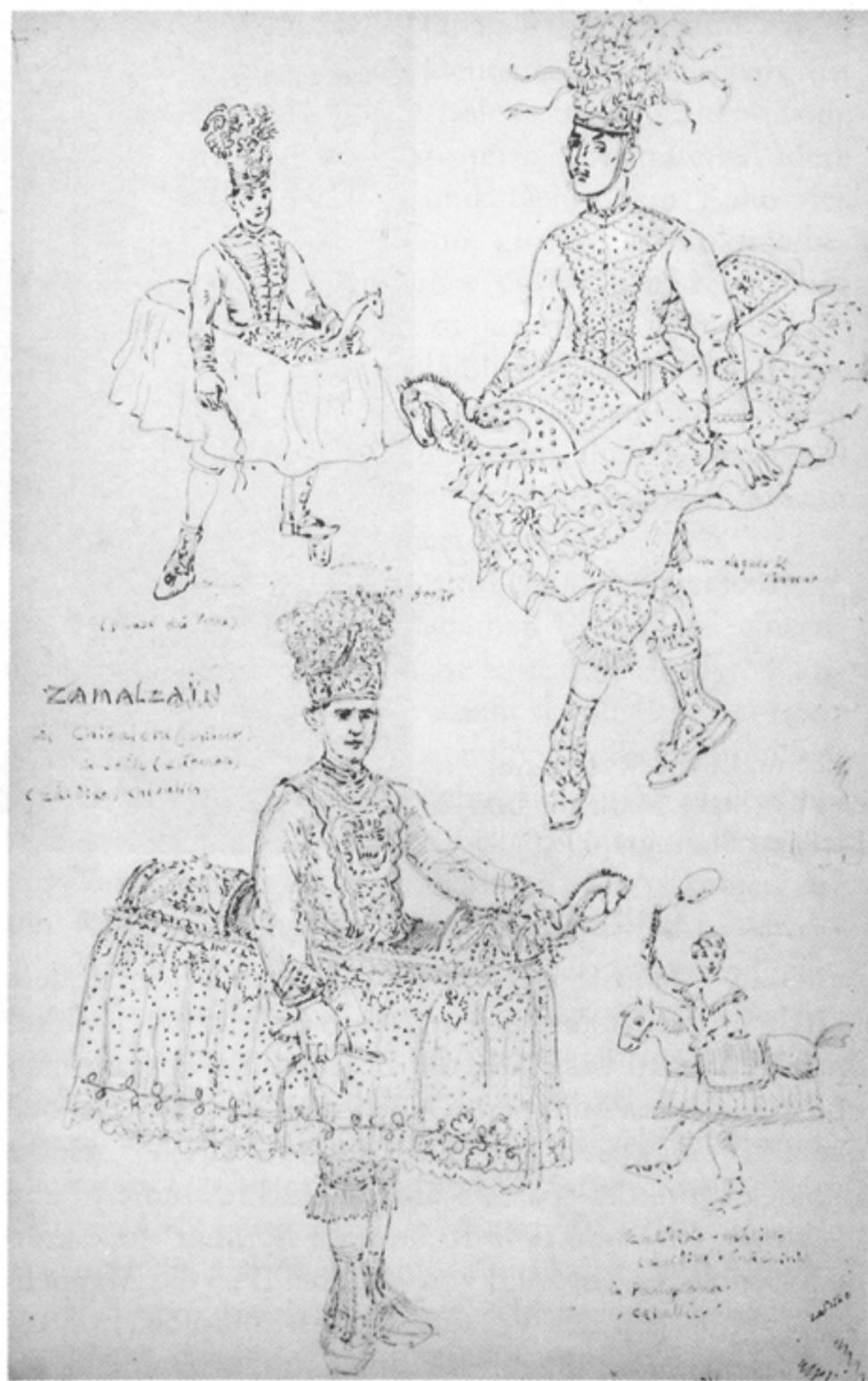
48 Die Anfänge des japanischen Farbenholzschnittes in Edo. Vgl. Rumpf <7>. - Watasumi und Shusubin. Vgl. Rumpf <8>.

49 Otto Kümmel, Kunsthistoriker, Generaldirektor der Staatlichen Museen Berlin. *22.8.1874 Blankenese, †8.2.1952 Mainz. Seit 1924 Direktor der Ostasiatischen Kunstabteilung, die er eingerichtet hat, von 1933-1945 Generaldirektor der Staatlichen Museen Berlin. Hartmut Walravens: *Otto Kümmel*. Hamburg 1984 und Hartmut Walravens: *Otto Kümmel. Streiflichter auf Leben und Wirken eines Berliner Museumsdirektors*. In: *Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz* 24.1987, S. 137-149.

*deris in Japan*⁵⁰, mit der er 1931 «summa cum laude» zum Dr. phil. promovierte und die 1932 im Würfel Verlag seines Studienfreundes Otto Großmann erschien. In der Zeit des Studiums erschienen Kataloge von Ausstellungen und Sammlungen sowie Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften, die im Schriftenverzeichnis einzeln aufgeführt sind.

Um für seine Doktorarbeit Material in Japan zu sammeln, erhielt er Unterstützung von der Notgemeinschaft der Wissenschaft. Außerdem war er beauftragt, in Japan Bücher für das 1926 gegründete Japaninstitut und auch illustrierte Bücher und Holzschnitte für die Kunstbibliothek in Berlin zu kaufen. Als Kurier des Auswärtigen Amtes überbrachte er 1929 das Hochzeitsgeschenk für den japanischen Kronprinzen. Diese beiden Fahrten, 1927/28 und 1929, diesmal mit der Bahn via Sibirien, waren die letzten Japanreisen. Felix Tikotin⁵¹ war 1927 sein Reisebegleiter; er wollte mit Rumpfs Hilfe den Grundstock für seine Kunsthandlung für ostasiatische Kunst am Kurfürstendamm in Berlin erwerben. Bis zu Tikotins Emigration nach Holland war dieser im Sommer häufig Gast im Potsdamer Haus, wo er mit einem Boot von Wannsee, in Begleitung seiner Mitarbeiterin Ilse Scherler, anreiste. Als Rumpf im März 1928 aus Japan zurückkehrte, fand er wieder veränderte Verhältnisse vor. Die Eltern waren inzwischen gestorben und das Erbe mußte unter den fünf Geschwistern aufgeteilt werden. Es waren Kunstgegenstände, Möbel und Hausrat genügend vorhanden, dazu zwei zu dieser Zeit schlecht veräußerbare Immobilien in Potsdam und Mittelschreiberhau. Das nun geteilte Vermögen reichte jedoch nicht aus, um eine Familie zu ernähren. So mußte Rumpf zufrieden sein, beim Japaninstitut in Berlin als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter eine bescheidene Verdienstmöglichkeit gefunden zu haben.

In Tôkyô stand Fritz Rumpf mit dem dortigen deutschen Botschafter Exzellenz Solf⁵² in Verbindung, dessen Tochter Lagi er oft ins Kabukitheater mitnahm. Mit der Familie Solf war er später in Berlin noch freund-



Fritz Rumpf: Zamalzain. Schimmelreiter aus dem Volkstanz der Basken. Bleistiftzeichnung.

50 Hrsg. vom Japan-Institut Berlin. Berlin 1932. – Universität Berlin, Phil. Diss. 1931. Vgl. Rumpf (35).

51 Felix Tikotin (eigentlich Levinsohn), Architekt und Kunsthändler. *12.10.1893 Glogau, †15.8.1986 Mont-Pélerin. Emigrierte 1933 nach Holland, wo er in Amsterdam und Den Haag lebte und im Untergrund den Krieg und die deutsche Besatzungszeit überlebte. Er gründete später in Haifa ein Museum für Japanische Kunst, vorwiegend ausgestattet mit Sammlungsgegenständen aus seinem Besitz. Lebte in Mont-Pélerin am Genfer See.

52 Wilhelm Solf, Orientalist und Indologe. *5.10.1862 Berlin, †6.2.1936 Berlin. War 1900-1911 Gouverneur von Westsamoa, 1911-1918 Leiter des Reichskolonialamtes, 1920-1928 Botschafter in Japan.

schaftlich verbunden. Auch Otto Kümmel gehörte zu Rumpfs engeren Freunden, dessen Vorlesungen im Kunsthistorischen Institut in der «Kommode» er stets besuchte, um anschließend im Schloß-Café Unter den Linden bei Kaffee und Kuchen noch mit dem Professor zu plaudern. Im Sommer 1937 war die Familie Kümmel im «Notquartier» im Haus in der Weißenburger Straße in Potsdam, als der Einzug in die Dienstwohnung im Dahlemer Museumsgebäude sich verzögerte und die Lichterfelder Wohnung schon früher geräumt werden mußte. Als Gegenleistung bekamen Rumpfs nach 1945 zwei Zimmer in der Kümmelschen Wohnung in Dahlem als «westlichen Wohnsitz» zur Verfügung gestellt. Der Japanologe und spätere Direktor der Marburger Universitätsbibliothek Wolf Haenisch⁵³, der in Berlin an den von Rumpf im Japaninstitut veranstalteten Japanischkursen teilnahm, schrieb in den *Nachrichten der Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens* 1960⁵⁴ einen Nachruf auf Fritz Rumpf, und Ottomar Starke⁵⁵ widmete in seinen Lebenserinnerungen seinem Freund Fritz Rumpf einen Abschnitt.

Als Illustrator wurde Rumpf vom Franz Schneider-Verlag aufgefordert, das Kinderbuch von Wilhelm von Nohara *Erwin in Shanghai*⁵⁶ zu bebildern. 1937 erschienen, übersetzt und mit handkolorierten Illustrationen versehen, *Die welterschütternden Abenteuer des Majors Goliath O'Grady Gabagan* von William Thackeray⁵⁷ und 1941 im Propyläen-Verlag ein Soldatenliederbuch⁵⁸, das er zusammen mit Lore von Recklinghausen herausgegeben, kommentiert und illustriert hat.

Endlich konnten auch 1938 die japanischen Märchen⁵⁹ im Eugen Diederichs Verlag erscheinen, für die koreanischen war in diesem Band kein Platz mehr. Mit dem aus Potsdam stammenden, später nach Ankara und Berkeley

emigrierten Sinologen Wolfram Eberhard⁶⁰ war Rumpf befreundet, regte ihn an, sich mit chinesischen Märchen zu beschäftigen, und stand wegen eines zu erarbeitenden Typenverzeichnisses mit ihm in Verbindung.

Mit den Ethnologen vom Berliner Völkerkundemuseum befreundet – er besuchte regelmäßig die Vortragsveranstaltungen des Museums –, erhielt er durch Vermittlung der Völkerkundler den Auftrag, 1935 im Baskenland und 1937 in Portugal⁶¹ Gegenstände für die Abteilung Europa des Museums zu sammeln. Eine dritte Reise nach Sardinien und Korsika mußte wegen des Kriegsausbruches unterbleiben. Besonders das eigenständige und eigenwillige Volk der Basken interessierte und bewog ihn, an der Berliner Universität ihre Sprache zu lernen, nicht zuletzt wohl auch, um aus einem mitgebrachten baskischen Kochbuch die Rezepte übersetzen zu können. Auch von diesen Reisen brachte er ein Skizzenbuch mit, in dem er in Federzeichnungen festgehalten hatte, was er völkerkundlich Bemerkenswertes entdeckt und gefunden hatte, vor allem auch von Maskentänzen der Basken. Für die Figur des «Schimmelreiters», des «Zamalzaïn» einer baskischen Volkstanzgruppe, suchte und fand er ethnographische Parallelen von Cornwall über die Lausitz und Athen bis nach Japan.

Wenn der Artikel «Das Soldatenkleid» durch Vermittlung seines Freundes Großmann 1937 in der *Deutschen Soldatenkunde*⁶² erschienen ist, so kommt darin das allgemeine Interesse an der Kostümkunde schlechthin, angeregt durch die Arbeiten seines Vaters, zur Geltung, nicht eine militaristische Gesinnung. In seiner eigenwilligen Art – war ihm doch jeglicher Zwang zuwider – ist er sicher ein schlechter Soldat gewesen und hat seinen Vorgesetzten vermutlich keine Freude gemacht. Aus den Erfahrungen aus seiner Dienstzeit konnte er allerdings gute Ratschläge geben, wie man sich vor unangenehmen Arbeiten wie Pferdeputzen oder Stubereinigen drücken kann: «Du mußt Dich immer möglichst ungeschickt anstellen, dann findet sich bestimmt jemand, der das nicht mitansehen kann und Dir die Arbeit abnimmt!» Auf die Beiträge zur Geschichte der Spielkarten soll an anderer Stelle ausführlicher eingegangen werden.

53 Wolf Haenisch. *6.8.1908 Kuling (China), †3.2.1978 Marburg/Lahn. Sohn des Sinologen Erich Haenisch, studierte in Berlin Japanologie, schlug die Bibliothekslaufbahn ein und war zunächst an der Ostasienabteilung der Preussischen Staatsbibliothek beschäftigt, von 1950-1974 Direktor der Universitätsbibliothek Marburg/Lahn, wo er an der Universität auch Japanologie lehrte.

54 Rumpf (79).

55 Ottomar Starke, Maler, Graphiker und Schriftsteller. *21.6.1886 Darmstadt, †31.7.1962 Baden-Baden. Bühnenbildner in Coburg, Frankfurt/Main und Mannheim, Herausgeber der Zeitschrift *Querschnitt*. Vgl. Starke: *Was mein Leben anlangt*. Berlin 1957, S. 132-135 (= Rumpf (80)).

56 Leipzig 1934. Vgl. Rumpf (34).

57 Rumpf (53).

58 *Vom liebenden und vielgeliebten Soldaten. Ein Liederbuch mit Bildern*. Vgl. Rumpf (74).

59 *Japanische Volksmärchen*. Vgl. Rumpf (61).

60 Wolfram Eberhard, Sinologe und Märchenforscher. *17.3.1909 Potsdam. Studierte und promovierte in Berlin in Ethnosoziologie, lernte am Orientalischen Seminar Chinesisch und sammelte in China 1934 Märchen. 1937-1948 Professor für Sinologie in Ankara, seit 1949 an der University of California in Berkeley. Gab ein Typenverzeichnis der chinesischen Märchen heraus, untersuchte zusammen mit P. N. Boratav türkische Märchen.

61 Heide Nixdorf: Die Europa-Abteilung. In: 100 Jahre Museum für Völkerkunde. = *Baessler Archiv* NF Bd 21/1973. S. 348-350.

62 Rumpf (57).

Zwei Hände voll Walzolderbeeren, zusammengebündelt und
 Salbei mit Majoran & Thymian x 1 Stange Meerrettig,
 6 große zwiebeln drei große gelbe Rüben, 2 Sellerieköpfe
 2 Peterfilienwurzeln, 2 Zitronen (Rüben, sellerie, peterfilien
 u. Zitronen in Scheiben geschnitten). Langsam in diesem
 Sud 8 bis 10 Stunden kochen lassen. Ist.

Ist der Kopf weiß gekocht, wird er im Sud zurückge-
 stellt und nach einigen Stunden wenn er kalt ge-
 worden ist herausgenommen, mit dünnen Holzplättchen
 in d. Länge des Kopfes belegt und fest mit Bindfäden um-
 schnürt, dann in ein passendes Gefäß getan u. mit dem
 Saft, der durch ein Haarfieb gefiebt ist übergossen und
 so zum Gebrauch kalt gelassen.

Soll der Kopf längere Zeit aufbewahrt werden müssen
 12 Kalbsfüße oder einige Pfund Speckpfarten mitgekocht werden.
 Nach dem Abkühlen u. wenn die Brütze „gekandert“ ist, wird
 oben auf 3 Finger hoch ungelassenes Hammel Fett gegossen und
 das ganze so eingepökelt. An kaltem trockenem Ort läßt
 sich der Kopf so 3 Monate aufbewahren.

Zum Gebrauch nimmt man den Kopf aus dem Sud-
 bindet ihn auf u. zieht die Bindfäden heraus. wäscht ihn mit
 lauwarmem Wasser und trocknet ihn ab. Am Hals wird die
 Speckpfarte mit scharfem Messer glatt abgeschnitten, sodas
 die Füllung sichtbar wird.



garnierter Wildschweinkopf.

Garnierter Wildschweinkopf. Aus einem handschriftlichen
 Kochbuch Fritz Rumpfs.

Im zweiten Weltkrieg wurde Fritz Rumpf 1940 wegen
 seiner Sprachkenntnisse zur ABP (= Auslands-Brief-
 Prüf stelle, der Spionageabwehr)⁶³ einberufen, zunächst
 in Berlin, dann bis Sommer 1944 in Paris, wo er sich als
 Zivilist mit der geliebten Baskenmütze, die er seit der
 Reise ins Baskenland zur ständigen Kopfbedeckung er-
 koren hatte, dem französischen Milieu bestens angepaßt
 hatte. Nun fand er auch Paris keineswegs mehr langwei-
 lig und häßlich wie seinerzeit 1911 bei seinem Aufenthalt

als Kunststudent. In Paris konnte man auch im Krieg
 noch einigermaßen gut essen, wenn man sich in den
 Lokalen auskannte, beim Bi-Chi, beim Mi-Chi und beim
 Teu-Chi (dem billigen, dem mittleren und dem teuren
 Chinesen), je nach dem Inhalt der Geldbörse frequen-
 tiert, oder bei Arabern eine große Portion Cous-Cous.

Fremde Kochkünste und lokale Spezialitäten liebte
 der Gourmand sehr und sammelte alte und neue Koch-
 bücher. Unter Freunden galt er als der beste Kenner
 Tôkyôer Restaurants. Wenn er, wie Ottomar Starke
 schreibt, Freundinnen Kochbüchlein mit Illustrationen
 schenkte, so erhielt seine Frau ein dickes handgeschrie-
 benes Kochbuch ohne Illustrationen. Lediglich die Na-
 tionalfarben und Fähnchen waren jedem Rezept voran-
 gestellt. Sie sollte ja danach kochen, was nicht immer
 leicht war wegen der oft schwer zu beschaffenden Zuta-
 ten, nach dem Kriege etwa für einen echt englischen
 Plumpudding oder eine Bouillabaisse. Bei Feierlichkei-
 ten im Potsdamer Haus, wie anlässlich der erfolgten Pro-
 motion, wurde den Gästen eine indische Reistafel ser-
 viert, wozu die Zutaten aus Holland bestellt wurden. Die
 Lebensmittelabteilung im KaDeWe war damals noch
 nicht den Ansprüchen entsprechend ausgerüstet.

Auch einen guten Tropfen Wein, im Kreise von
 Freunden im Zigeunerkeller oder im italienischen
 Stammlokal bei Andreoli getrunken, hat Fritz Rumpf
 nicht verachtet. Er sammelte die Weinetiketten, als Gra-
 phik, mit dem Vermerk versehen, wann, wo und mit
 wem die Flasche geleert worden war. Bier war nicht nach
 seinem Geschmack, und daheim in Potsdam wurde außer
 an hohen Fest- und Feiertagen wie Neujahr oder an
 Geburtstagen kein Wein getrunken. Einen «gepflegten
 Weinkeller» gab es nicht. Verhängnisvoll indessen für die
 Gesundheit war der starke Tabakverbrauch. Aus einem
 ständigen Raucherhusten wurde schließlich ein tödliches
 Lungenleiden. Fritz Rumpf starb mit 61 Jahren am
 13. Mai 1949, kurz nach der Einlieferung in ein Pots-
 damer Krankenhaus, gerade als die Berlin-Blockade auf-
 gehoben wurde und sich die Verhältnisse im Nachkriegs-
 deutschland allmählich zu bessern begannen.

Die Kriegs- und Nachkriegszeiten waren nicht spurlos
 und ohne Verluste vorübergegangen. Am 7. März 1942
 wurde ein Teil der Holzschnittsammlung bei einem
 Dachstuhlbrand im Potsdamer Haus vernichtet. Was
 nicht ein Raub der Flammen geworden war, wie die
 Kostümsammlung des Vaters, litt unter dem Löschwas-
 ser, was sich vor allem bei Büchern katastrophal aus-
 wirkte. Kaum waren die Schäden des Brandes beseitigt,
 wurde das Haus durch Artilleriebeschuß kurz vor Ende
 des Krieges erneut beschädigt. Russische Einquartierung
 im Haus vertrieb Rumpf aus seinem Arbeitszimmer, die
 Anwohner am Heiligen See in Potsdam wurden streng
 bewacht, tagte doch auf dem gegenüberliegenden Ufer
 im Schloß Cecilienhof die Potsdamer Konferenz. Es ge-

63 Die Dienststelle war Admiral-Canaris und General Hans
 Oster unterstellt, die 1944 wegen Verrats und politischen
 Widerstands hingerichtet worden sind.

lang schließlich, einen großen Teil der Bücher über die Glienicker Brücke zunächst in die Räume des Japaninstitutes in der Brückenallee im Britischen Sektor von Berlin zu bringen, Möbel und Bilder wurden vorübergehend bei Kümmels und im Völkerkundemuseum untergebracht. Viele Dinge mußten auch für Lebensmittel und zur Sicherung des Lebensunterhalts der Familie verkauft werden. Das Japaninstitut, die alte Dienststelle, existierte nicht mehr, und eine neue Arbeitsmöglichkeit war nicht in Aussicht. Ein vorgesehener Forschungsauftrag von der Akademie der Wissenschaften, den Freund Haenisch veranlaßt hatte, konnte durch den frühen Tod nicht mehr realisiert werden. Ein gemeinsam mit seinem Freund Kümmel geplantes Werk über japanische Holzschnittmeister kam nicht mehr zustande.

Auch unter den Freunden und in der Familie hatte der Krieg Lücken hinterlassen. Zwei Neffen waren gefallen, der Sohn des Freundes Bernhard Hasler und zwei Söhne der Familie Kümmel. Im Juni 1945, nach Kriegsschluß, wurden die Töchter mit dem Fahrrad ausgeschickt, um sich nach dem Verbleib und Ergehen von Freunden zu erkundigen. Aus Stahnsdorf kam eine traurige Nachricht. Clemens Scharschmidt⁶⁴ war von Russen in seinem Haus erschossen worden, Bernhard Hasler in Wilmersdorf bei einem Bombenangriff umgekommen. Es meldeten sich aber auch alte Freunde aus dem Ausland wieder, Tikotin schickte Care-Pakete und Louis Ledoux⁶⁵ aus Chicago erkundigte sich nach seinem Freund Rumpf und wollte Auskunft über Japanholzschnitte haben.

Daß man auf dem Luftweg in kurzer Zeit nach Japan fliegen kann, daß auch dort ein enormer wirtschaftlicher Aufschwung die Lebensverhältnisse verändert und verbessert hat und daß in Deutschland das Interesse für das fernöstliche Land größer denn je ist, viele junge Leute die Sprache erlernen, hat Fritz Rumpf nicht mehr erlebt. Sein Wunsch – er hat sich mehrfach dafür eingesetzt –, eine Gruppe von Kabuki-Schauspielern nach Berlin zu holen, konnte jetzt erfüllt werden. Seinerzeit hatten finanzielle Probleme im Wege gestanden. Es muß schließlich hier auch noch gesagt werden, daß Fritz Rumpf ein entschiedener Gegner des Nationalsozialismus war, und seine Weigerung, als Mitglied einer der unterstellten Institution beizutreten, etwa an einem Dozentenlager teilzunehmen oder sich der Reichsschrifttumskammer unterzuordnen, hat ihm sicher Wege versperrt, seine berufliche Lage zu verbessern.

64 Clemens Scharschmidt, Professor für Japanologie an der Hochschule für Politik. *11.7.1880 Reichenbach, †26.4.1945 Stahnsdorf bei Berlin

65 Louis Ledoux *1880, †1948. Schriftsteller und Experte für ostasiatische Kunst und speziell für Farbholzschnitte.



Bernhard Hasler: *Das Märchenbuch*. 1921. Vorderer Deckel.

Schildkröten (Postkarte an Marianne Rumpf). Photographie.



Abschließend muß ich noch sagen, daß wir einen sehr verständnisvollen und, wie wir finden, auch weisen Vater hatten, der trotz aller Marotten und äußerlichen Fehler ein liebenswerter Mensch gewesen ist, mit Einfühlungsvermögen für die Sorgen und Nöte heranwachsender Töchter. Aus Japan kamen Postkarten, in feiner Sütterlinschrift geschrieben, mit japanischen kleinen Mädchen oder Puppen darauf, vom Baikalsee eine Karte mit vielen Schildkröten. Er hatte mir in Potsdam eine Schildkröte geschenkt, die ich sehr liebte und der ich sehr nachtrauerte, als sie im Garten davongelaufen war. Sofern ihn das Thema interessierte, zeigte er auch Interesse für die Schulaufgaben. So bekam ich einen fertigen Hausaufsatz

über Tiere im Märchen aus Portugal geschickt. Von seinen Reisen brachte er Geschenke mit, aus Japan Kinderkimonos und für Mutter ein kostbares Neujahrskostüm, aus Portugal bunt bestickte Fischerpullover. Mit Dankbarkeit stellen wir immer wieder fest, wieviel an Wissen und Erkenntnissen uns vermittelt worden ist, besonders auch die Art zu denken, daß man mit Skepsis und Kritik nicht sparen darf, nicht gleich alles gläubig hinnehmen, was andere, auch berühmte Wissenschaftler, einst und jetzt mit Bestimmtheit zu wissen glauben und behaupten, sondern daß man den Dingen stets auf den Grund gehen muß, daß man aber auch den Humor nicht verlieren darf, den unser Vater in reichem Maße besaß.